

⁶ Vgl. Turkle, aaO., und Veronika Eisenrieder, *Von Enten, Vampiren und Marsmenschen. Von Männlein, Weiblein und dem „Anderen“*. Soziologische Annäherung an Identität, Geschlecht und Körper in den Weiten des Cyberspace, München 2003.

⁷ Vgl. für das Folgende: Rosi Braidotti, *Cyberfeminism with a Difference*, in: www.let.uu.nl/womens_studies/rosi/cyberferem.htm am 26. 10. 2004.

⁸ Sybille Krämer, *Medien als Kulturtechniken*, in: Günter Kruck/Veronika Schlör (Hg.), *Medienphilosophie - Medienethik*, Frankfurt 2003, 47-62.

⁹ Vgl. ebd., 60f.

¹⁰ Hartmut Böhme weist darauf hin, dass das programmierende „Erschaffen“ Ähnlichkeiten mit dem göttlichen hat: Es erschafft aus dem Wort, zumindest einer bestimmten Sprache, und es ist spielerisch. Vgl. Hartmut Böhme, *Aussichten einer ästhetischen Theorie der Natur*, in: J. Huber (Hg.), *Wahrnehmung von Gegenwart*, Basel 1992, 31-53.

¹¹ Mit meinem Modell eines mimetischen Ich habe ich versucht, auf diese Fragen Antwort zu geben: Das „mimetische Ich“ ist schöpferisch, empathisch, leiblich, nähert sich dem Vorsubjektiven an. Vgl. Veronika Schlör, *Hermeneutik der Mimesis*, Düsseldorf 1998, v.a. Kap.5.

Islam und Muslime im Cyberspace

Gary R. Bunt

Islamische Vorstellungen vom Heiligen manifestieren sich im Cyberspace auf komplexe Weise und bilden zum Teil ein Kontinuum der in der „wirklichen Welt“ angesiedelten Denkweisen. Es muss gesagt werden, dass nicht alle Aspekte des Islams und der muslimischen Gesellschaften im Internet vollständig repräsentiert sind; das gilt vor allem für Bereiche muslimischer Kultur und Religiosität mit einem eher niedrigen Grad an elektronischer Vernetztheit. Ein Überblick über die mit islamischen Denkweisen in Verbindung stehenden Online-Dokumente veranschaulicht, wie kreativ Muslime das Internet einsetzen, um Glaubensgenossen und Sympathisanten (insbesondere solchen, die einer bestimmten Weltanschauung folgen) und in manchen Fällen auch einem breiteren, nicht-muslimischen Publikum ein weiterreichendes Verständnis ihrer Religion zu ermöglichen. Wer in der jetzt heranwachsenden Generation ein gewisses Maß an Bildung genießt, für den ist der Gebrauch von Computern in den Bereichen Freizeit, Schule, Universität und Beruf vollkommen selbstverständlich.

Die islamische Cyberszene

Die Entscheidung, was online vom islamischen Standpunkt her „angemessen“ ist, überlässt man am besten dem einzelnen Muslim, zumal sich im Cyberspace ein breites Spektrum von Hypertext-Deutungen und -Ansätzen findet, die Muslime in dem Bestreben erarbeitet haben, Dimensionen ihres persönlichen religiösen, spirituellen und/oder politischen Lebens online darzustellen. Die vielfältigen Anwendungen des Internets, die im Namen des Islam angeboten werden, können Websites, Multimedia, Chatrooms, E-Mail-Verzeichnisse und/oder verschiedene Grade der Interaktivität umfassen (trotz der Interaktivität dieser diversen Tools steht das World Wide Web im Mittelpunkt dieser Diskussion). Sie können online Formen von muslimischer Identität und Autorität schaffen, die ähnliche Formen in der „wirklichen Welt“ widerspiegeln - doch sie können auch neue Interpretationsnetzwerke im Cyberspace hervorbringen. Es mag für eine Generation, die mit dem Internet aufgewachsen ist, ganz natürlich sein, online nach bestimmten „Wahrheiten“ und Verbindungen zu suchen, vor allem dann, wenn diese in einer örtlichen Moschee oder Gemeinschaft nicht zu finden sind. Das Internet ist zu einem idealen Werkzeug geworden, um verstreute muslimische Gemeinschaften und Einzelpersonen miteinander zu vernetzen, und es stellt für Einzelpersonen und Gemeinschaften, die Minderheiten angehören, neue (aber nicht unbedingt allen willkommenen) Interpretationen und Einflüsse bereit.

Der Drang, im Namen des Islam online zu gehen, ist stärker geworden. Vor allem die nicht-englischen Materialien - Englisch war zuvor die vorherrschende Sprache im Online-Diskurs unter Muslimen - haben sich stark vermehrt. Neben erleichterten Zugängen, preisgünstigerer Technologie und Weiterentwicklungen im Bereich der Software (Norris 2001; United Nations Development Project 2001) ist es für den Einzelnen einfacher geworden, nicht nur ein passiver Leser zu sein, sondern online zu gehen und seine eigenen Ansichten zu verbreiten. Wenn man über elementare technische Kenntnisse und einen entsprechenden Zugang verfügt, ist es nicht schwer, eine Website oder ein E-Mail-Verzeichnis zu kreieren. Hinzu kommen dann islamische Symbole, Koranzitate, Fotos von Mekka und - in manchen Fällen - Bilder von „geistlichen Führern“.

Einige Homepages präsentieren Seiten, die nahe legen, dass ihre Autoren oder die, die sie vertreten, „Autoritäten“ sind - selbst dann, wenn sie nicht in den traditionellen islamischen Wissenschaften ausgebildet worden sind. Das nimmt ihnen nicht notwendigerweise ihre Legitimation, denn das Internet spiegelt eine weiter gefasste Debatte wider, die schon vor der Ausbreitung dieses Mediums bestand - nämlich die Frage nach der Natur der religiösen Autorität und danach, wer die Vollmacht besitzt, die islamischen Quellen zu interpretieren. Das Internet hat Muslime mit Interpretationen des Islam konfrontiert, die nicht zum „Mainstream“ gehören oder Teil ihrer eigenen religiösen und kulturellen Einstellung sind. Dies ist für manche orthodoxe Gelehrte (*ulama*) und andere religiöse Autoritäten zu einem „Problem“ geworden - insbesondere für die, die sich zunächst entschlossen hatten, das Internet zu ignorieren.

Die beständig wachsende Menge der im Internet verfügbaren Inhalte bringt die Gefahr einer „Informations-Überfrachtung“ mit sich. Es ist für den Leser schlichtweg unmöglich, jede Entwicklung im Internet zu verfolgen, die mit dem Islam in Verbindung steht. Bestimmte Schlüsselfiguren sind aufgetaucht, die offenbar ein großes Publikum anziehen - wobei es zuweilen schwierig ist, die Wirkung dieser Seiten zahlenmäßig zu erfassen. Unter Umständen ist es bezeichnend, wenn Autoritäten versuchen, aus einer Vielzahl von Gründen den Zugang zu bestimmten Seiten zu unterbinden. Eine derartige Zensur mag eine innenpolitische Angelegenheit sein und dazu dienen, auf den Autor einer „provokativen“ Seite Druck auszuüben. Die Versuche der Regierungen muslimischer Länder wie Saudi-Arabien, Iran und Tunesien, das Internet zu zensieren oder den Zugang einzuschränken, waren von wechselndem Erfolg begleitet (Bunt 2003, 12; Human Rights Watch 1999). Politische Plattformen und ihre Anhänger haben kreative Möglichkeiten gefunden, diese Einschränkungen zu umgehen, indem sie die Adresse ihrer Websites ändern oder geheim halten, um ihre Stilllegung zu verhindern, oder indem sie „regimetreue“ oder unverdächtige Internetdienste nutzen. Es wäre jedoch unangemessen, hier den Eindruck zu vermitteln, dass sich durch die Cyber-Interaktion alle Aspekte muslimischer Gemeinschaften verändert hätten. Gewisse Richtungen haben dadurch, dass ihre Weltanschauung nun im Netz frei zugänglich ist, an Profil gewonnen oder ihre eigenen Sichtweisen durch die über das Internet vermittelten Werte verändert und/oder gefestigt. Diese Art der Einflussnahme lässt sich nur schwer in Zahlen ausdrücken, doch allgemein gesprochen reicht sie von der pflichtgemäßen Verbreitung (*dawa*) bestimmter Interpretationen des Islam bis hin zu am *Dschihad* orientierten Gruppen, die im Web strategische und ideologische Inhalte (einschließlich audiovisueller Materialien) bereitstellen. So unterschiedliche Inhalte sind es, die sich unter der Flagge dessen versammeln, was der Verfasser andernorts als „islamische Cyberszene“ bezeichnet hat - ein Begriff, der Myriaden von Online-Vernetzungen und Deutungen wiederzugeben versucht, die von ihren Vertretern als ihrem Wesen nach „islamisch“ präsentiert werden.

Ein Hauch von „Umma“

Ob das Internet etwas vom Ideal der „Umma“ (der weltweiten Gemeinschaft der Muslime) verwirklicht oder nicht, hängt davon ab, welche Bereiche des islamischen Glaubens und der muslimischen Kulturen angesprochen werden. Viele Muslime berührt das Internet nicht - oder zumindest nicht direkt -, für manche aber ist es eine entscheidende Ergänzung ihrer Selbstdarstellung und Religiosität geworden. Eine gebildete Elite, deren Werte durch die Begegnung mit der islamischen Cyberszene beeinflusst worden sind, beeinflusst möglicherweise ihrerseits wieder andere Bereiche ihrer Gesellschaft mit neuen Ideen und Werten (vielleicht auch in Verbindung mit dem Einfluss anderer Medien).

Diese Dinge sollten nicht von den weniger spektakulären, aber gleichermaßen

bedeutsamen Möglichkeiten des Internets ablenken, Vorstellungen des Heiligen in digitalem Format darzustellen. Alle wichtigen Lehren des Islam sind auf unterschiedlichen Plattformen online zu finden, darunter Interpretationen so zentraler Begriffe wie Allah, Engel, Propheten (u.a. Jesus und den „Letzten Propheten“ Mohammed), offenbarte Bücher (u.a. die Letzte Offenbarung des Koran), das Jenseits, Gebet, Ramadan und Nächstenliebe. Diese Darstellung erstreckt sich auch auf Deutungen spezifischer muslimischer Weltanschauungen (Bunt 2000a, 140–151).

Inmitten dieser Vielfalt ist der Koran das Kernelement. Der Koran, den Mohammed – nach der muslimischen Tradition – als Offenbarung von Allah durch den Engel Jibril (Gabriel) empfing, kann online gelesen, übersetzt, erklärt, gehört und über Suchmaschinen gefunden werden (Bunt 2004a). Die Reproduktion und Verbreitung des Koran über das Internet entspricht der Vorstellung des *Dawa*, und in manchen Fällen werden solche Seiten von gemeinnützigen islamischen Stiftungen gesponsert. Die Sprache des Koran – Rezitation, Reproduktion von Texten und multimediale Angebote – beherrscht die islamische Cyberszene und schlägt sich im Design der Seiten (bis hin zu koranischer Kalligraphie) und in der Ausdrucksweise ihrer Verfasser (und Leser) nieder. Es gibt eine Vielzahl von Seiten, die Auszüge aus dem Koran in den unterschiedlichsten Formaten und Übersetzungen und, per Hyperlink zugänglich, auch mit den dazugehörigen Kommentaren bieten. Tatsächlich war der Koran schon in der Anfangszeit des Internets online verfügbar. Ein Verzeichnis aus dem Jahr 1993 enthält umfassende Textsammlungen aus dem Koran, die über Telnet und anonymes FTP (*file transfer protocol*) zugänglich sind (Cajee 1993).

Rezitationen aus dem Koran sind ein zentraler Bestandteil der rituellen Praxis der Muslime. Wenn man über das Internet eine (aufgezeichnete oder „live“ übertragene) Koranrezitation aus Mekka mitverfolgt, ist dies vielleicht nicht so beeindruckend, wie wenn man selbst vor Ort ist, doch es würde – vor allem in den heiligen Monaten wie Ramadan und/oder wenn eine Einzelperson nicht die Möglichkeit hat, andere Medienübertragungen aus Mekka zu empfangen – von einigen sicherlich als segensreich betrachtet werden. Das Internet macht Aufnahmen von beliebten Rezitatoren in MP3 und anderen Formaten zugänglich, die auch heruntergeladen werden können (s. z.B. Dar al Ta'legh 1997). Hinzu kommen Aufnahmen vom *Adhan* (Aufruf zum Gebet) und anderen (nicht unbedingt zum „Mainstream“ gehörenden) Ritualen, beispielsweise mystischen Andachtstexten aus dem Sufismus (s. z.B. Naqshbandi Sufi Way 1997). Diese „Erfahrungen“ können durch virtuelle Besuche von Moscheen, Schreinen, Gräbern und Pilgerstätten erweitert werden – ebenso wie

Der Autor

Dr. Gary R. Bunt unterrichtet Islamstudien an der Universität von Wales in Lampeter. Veröffentlichungen u.a.: *Islam in the Digital Age: E-jihad, Online Fatwas and Cyber Islamic Environments* (London 2003); *The Good Web Guide to World Religions* (London 2001); *Virtually Islamic: Computer-Mediated Communication and Cyber Islamic Environments* (Cardiff 2000). Anschrift: University of Wales, Lampeter, Ceredigion, SA48 7ED, Großbritannien. E-Mail: Gary@prs-ltsn.ac.uk. Homepage: www.virtuallyislamic.com.

durch Online-Begegnungen mit Glaubensgenossen, religiösen Autoritäten und Führern.

Eine Anzahl von muslimischen Einrichtungen und Einzelpersonen ist online vertreten und erzielt in einigen Fällen durch eine Web-Präsenz, die mit dem Gebrauch anderer Medien kombiniert werden kann, eine bessere Wirkung (Amr.Khaled.net 2002; Qaradawi.net 1999; Sistani.org 2002). Die Ausdehnung der religiösen Autorität und Einflussnahme im Internet hat zu der Entwicklung von Webseiten geführt, die sich darauf spezialisiert haben, religiöse Anschauungen verfügbar zu machen, Leserfragen zu beantworten und verschiedene Möglichkeiten aufzuzeigen, wie die allgemein anerkannten religiösen Lehrsätze verstanden und gedeutet werden können (Bunt 2003, 124-204).

Viele Seiten veröffentlichen regelmäßig religiöse Entscheidungen – die zuweilen als „Fatwas“ bezeichnet werden (Fatwa-Online; Islam Questions and Answers Website). Diese Seiten haben eine Vielzahl von Strategien, um auf die Bedürfnisse der Leser zu reagieren. Ein Beispiel ist die „Live-Fatwa“, wo Surfer in „Echtzeit“ Fragen an eine „Autorität“ richten können und sofort Antwort erhalten (Islam Online 1997). Ein anderes Beispiel ist der südafrikanische Imam Ibrahim Desai, der regelmäßig Hunderte von Entscheidungen auf seine Seite stellt (Ask the Imam 2000). In diesem und in anderen Fällen ist es fraglich, ob solche Entscheidungen und diese Autorität von allen Muslimen als „authentisch“ und repräsentativ anerkannt werden.

Regierungen haben erkannt, wie wichtig es ist, im Namen des Islam online zu gehen, und haben dies mit wechselndem Erfolg praktiziert – zum einen, um anderen Einflüssen entgegenzuwirken und zum anderen, um den Lesern zu signalisieren, dass es im Internet auch eine „offizielle“ Sichtweise gibt. Unter den Beispielen finden sich im Auftrag der Regierungen entwickelte Fatwa-Seiten (Malaysian Government Services Online; Islamic Religious Council of Singapore). Die Versuche der staatlichen Autoritäten, Webseiten zu erstellen, die ihren Vorstellungen von einer „legitimen“ religiösen Bildung und Autorität entsprechen, konkurrieren mit anderen Sichtweisen. Wer eine bestimmte Anschauung vertritt, mag mit Hilfe präziser Suchtechniken (indem er z.B. nach dem Namen eines bestimmten Gelehrten sucht) und dem Insiderwissen aus seiner eigenen Gemeinschaft und Umgebung in der Lage sein zu unterscheiden, ob eine Seite nach seinen Maßstäben legitim ist oder nicht. Manche Seiten sind in diesem Punkt jedoch weniger transparent als andere und locken so vielleicht den durchschnittlichen Leser mit einer spezifischen Sichtweise, die als eine definitive Interpretation des „Islam“ ausgegeben wird.

Verschiedene Interpretationen des Islam

Einige Seiten konzentrieren sich auf sehr kleine Autoritätsbereiche oder spezielle Gemeinschaften: so gibt es beispielsweise eine Anzahl von Schia-Gemeinschaften auf dem indischen Subkontinent, die ihre autorisierte Lehre online vorstellen,

ohne dass dies außerhalb ihrer Gemeinschaften unbedingt als „legitim“ bezeichnet werden würde (Blank 2001, 176–179; Mumineen.org 1998). Hinsichtlich der Legitimität des Autoritätsanspruchs gibt es im Internet offenbar innermuslimische Konflikte, und man diffamiert sich gegenseitig als „irregeleitete Sekten“ (s. z.B. Salafi Publications 1995).

Die Glaubwürdigkeit der auf den Fatwa-Seiten enthaltenen Aussagen zu bestimmen ist sicherlich ein wichtiges Anliegen, zumal manche vielleicht auch den Anschein erwecken, eher hypothetischer Natur zu sein. Andere versuchen ganz offen, die Sichtweisen anderer muslimischer Strömungen (und in manchen Fällen auch anderer Religionen) zu verdammen. Die gesamte Problematik des intra- und des interreligiösen Dialogs im Internet ist wichtig, auch wenn dieser Dialog zuweilen nur von einer begrenzten Anzahl von Teilnehmern geführt zu werden scheint, die sich gegenseitig im Namen ihrer religiösen Überzeugungen beschimpfen und deren Treiben mit den Begriffen des Dialogs und der Versöhnung nichts gemein hat.

Das Internet kann ein nützliches Mittel sein, um den Islam auf kreative Weise zu erforschen, und es kann allen eine Hilfe sein, die mehr über die Religion wissen wollen. Nach dem 11. September gab es einen deutlichen Anstieg der Besucherzahlen auf islamischen Seiten, und einigen Websites zufolge kam es daraufhin sogar zu Konversionen – und zu einer Konversation über Religion. *IslamiCity* ist ein Beispiel für eine wichtige Homepage, die auf ihrer Eröffnungsseite die neuesten Bekehrungen (manchmal ist auch von einer „Rückkehr“ die Rede) zum Islam verkündet.

Es sollte betont werden, dass auch „liberale“ und „progressive“ Muslime, vor allem aus dem Umkreis von Minderheiten, das Internet auf dynamische Weise genutzt haben und dass auch hier eine bedeutende Entwicklung stattgefunden hat. Ein Beispiel dafür ist die von den USA aus betriebene Seite *Muslim Wake Up*, die „eine Interpretation des Islam vertritt, die die Einzigkeit Gottes und die Einheit seiner Schöpfung preist, indem sie die schöpferische Kraft des menschlichen Geistes und den freien Gedankenaustausch fördert“ (Muslim Wake Up 2000). *Muslim Wake Up* organisiert Treffen zwischen den Besuchern der Seite, um die Möglichkeiten der Vernetzung auf die „wirkliche Welt“ auszudehnen. 2004 wurde die Seite um ein Feature zum Thema „Sex und die Umma“ erweitert, das versucht, „Muslime unter einem lebens- und sexualitätsbejahenden Blickwinkel für sexuelle Vergnügen, Probleme, Herausforderungen und Belange zu sensibilisieren“ (Kahf 2004).

Das Internet bietet eine Gelegenheit, solche Themen und Interpretationen zu diskutieren und darüber hinaus im Licht der aktuellen Gegebenheiten auch neue Deutungen zu entwickeln. Dieser Prozess wird zuweilen als *ijtihad* bezeichnet und hat seine Wurzeln in klassischen Verfahrensweisen der religiösen Interpretation und Auslegung. Das Web hat den Dialog – nicht nur zwischen Gelehrten, sondern auch zwischen anderen interessierten Gruppen und Einzelpersonen – gewiss bis zu einem gewissen Grad erleichtert. Das kann bedeuten, dass einander nahe stehende religiöse Richtungen von unterschiedlichen Orten aus online den

Dialog miteinander suchen und auf diese Weise ihre traditionellen Netzwerke verbessern können. In anderen Fällen können eben diese Netzwerke aber auch zu „subversiven“ Zwecken genutzt und auf globaler, staatlicher oder lokaler Ebene Pfeiler der Autorität durch elektronischen Aktivismus herausgefordert werden. Und es kann ganz einfach sein, dass das Internet als ein natürliches Forum für die Diskussion einer lokalen Religionspolitik genutzt wird – vielleicht auch anonym, wenn die Foren der wirklichen Welt geringere Sicherheit oder Freiheit der Meinungsäußerung bieten können.

Propaganda und „Blogging“

Extreme Beispiele lassen sich in den Online-Dialogen sogenannter *Dschihad*-Plattformen beobachten, die auch ihre eigenen Gelehrten und Autoritätsbegriffe haben können. Solche Seiten haben vor allem über das Netz zu Aktivitäten aufgerufen und neue Arten von muslimischer Identität und Zusammengehörigkeit geschaffen, und sie sind in manchen Fällen auch als Gelegenheiten zur Rekrutierung und zum Spendensammeln genutzt worden.

Islamische Bewegungen und globale Themen, die mit dem Islam in Verbindung stehen, haben den Online-Diskurs beherrscht, und muslimische Opfer von Konflikten in Palästina, Irak, Afghanistan, Kaschmir und anderen Ländern sind über das Internet berühmt geworden. Vorläufer dieser Strategie waren Hisbollah und Hamas, die lange Zeit in den unterschiedlichsten Formen online präsent gewesen sind (Bunt 2000b, 95–99; 2003, 48f; Hamas 1998; Manar TV 2000). Als sie noch die Kontrolle über Afghanistan hatten, unterhielten selbst die Taliban eine Website, und noch heute gibt es im Cyberspace Seiten, die angeblich den Taliban gehören (Bunt 2000b, 68f; 2003, 68ff).

Verschiedene Gruppen haben neue technologische Entwicklungen in ihre Verbreitungsstrategien integriert, die weit über einfache Webseiten und Chatrooms hinausgehen und mit Multimedia arbeiten. „Netzwerke“ und Anhänger von Al-Qaida haben über das Internet strategische, religiöse und propagandistische Materialien verbreitet, darunter eine Reihe von Handbüchern und eine *Dschihad*-Frauenzeitschrift (al-Khansaa 2004; al-Neda 2003/2004). Der Propagandafilm der Al-Qaida *Badr al-Riyaadh* erreichte 2004 über das Internet eine weite Verbreitung; darin sind das Training von Mitgliedern und Interviews mit Al-Qaida-Anhängern zu sehen, die an Angriffen in Saudi-Arabien beteiligt waren (Daleel Almojahid 2004).¹ Während des Irakkonflikts stellten „islamische“ Gruppen wie *Jamaat al-Tawhid wal jihad* (Einheit und *Dschihad*)² und die *Army of al-Ansar al-Sunnah* Videoaufnahmen ins Netz, um Geiselnahmen und in manchen Fällen auch Hinrichtungen publik zu machen (Army of al-Ansar al-Sunnah 2004; Jamaat al-Tawhid wal jihad 2004). Dies sind extreme Beispiele für „islamische“ Anschauungen (die nicht unbedingt kompatibel sind oder dasselbe Programm haben), die die Internetmedien als Bestandteil ihrer eigenen allgegenwärtigen Kommunikationskultur und als ein Mittel betrachten, um ihre Weltanschauung zu

verbreiten, aber auch um Netzwerke aufzubauen und Spenden zu sammeln. Hinzugefügt werden kann in diesem Zusammenhang, wie dynamisch Chatrooms, Einzelpersonen und Organisationen E-Mail-Verzeichnisse für verschiedene Zwecke einzusetzen wissen, die ihrer Zielsetzung nach friedlich, aber ebenso gut auch gewaltsam sein können.

Es wäre unangemessen, andeuten zu wollen, dass das Internet in erster Linie ein Werkzeug des gewaltbereiten islamischen Aktivismus ist. Was diesen Punkt betrifft, so ist es aufschlussreich, die Entwicklung weniger „spektakulärer“ Webanwendungen und ihre Verwendung in verschiedenen muslimischen Kontexten zu beobachten. Das Phänomen des *Webloggings* oder *Bloggings* hat die Beteiligung vieler Muslime an Online-Dialogen gesteigert - vor allem in farsisprachigen Kontexten, wo innerhalb und außerhalb der islamischen Republik Zehntausende von Internetseiten entstanden sind, die iranische (auch religiöse) Themen diskutieren (s. Bunt 2004, 2005). Die Unmittelbarkeit und Dynamik dieser vor allem auch zur Nachrichtenübermittlung eingesetzten *Blogs* ist zum Teil durch die Bemühungen der iranischen Regierung konterkariert worden, ihren Output zu beschränken.

Auch in anderen muslimischen Kontexten erfreut sich das *Blogging* wachsender Beliebtheit: Manche muslimische Frauen haben diese Kommunikationsform für sich entdeckt - auch solche, die den *Hijab* tragen und das *Blogging* als einen geeigneten Weg betrachten, mit der „weiten“ Welt in Kontakt zu treten (s. z.B. Umm Zaynab 2004; Muttaqoon 2003; al-Muhajabah 2002). Der Irakkonflikt hat ebenfalls zu einem Bedeutungszuwachs der *Blogs* geführt, vor allem der auf *Salam Pax* gebotene Bericht über das Leben vor (und nach) Saddam (*Salam pax* 2002-2004), der später auch in Buchform veröffentlicht wurde (*Salam Pax* 2003).

Ein breites Spektrum von Mustern

Wie das Internet ist auch der Islam weder westlich noch östlich. Die globalen digitalen Netzwerke bieten einen natürlichen Raum für eine Kommunikation, die sich aus anderen Formen des islamischen Diskurses entwickelt. Die islamische Cyberszene zeigt, dass das Politische mit einer Art Spiritualität verflochten ist und sich in den historischen Schemata der muslimischen Sichtweisen widerspiegelt. Die Macht des Koran ist durch innovative digitale Konstruktionen kanalisiert worden, die dem Heiligen so, wie es in den Moscheen zum Ausdruck kommt, nichts von seiner Tiefendimension nehmen. Islamische Symbole und Vorstellungen, die den früheren Generationen vertraut gewesen sind - und deren Wurzeln bis in die Zeit der ersten muslimischen Gemeinschaft zurückreichen -, erhalten nun einen dynamischen religiösen Raum, der zwar innovativ und in ständiger Entwicklung begriffen ist, in dem aber trotzdem auch weiterhin über die zentralen Pfeiler der muslimischen Glaubensüberzeugungen diskutiert wird.

Vertraute Grundmuster religiöser Sichtweisen gehen auch mit einem breiten Spektrum anderer muslimischer Werte einher, was dazu beiträgt, dass andere

Schattierungen innerhalb des islamischen Spektrums aufmerksam - wenn nicht sogar verständnisvoll - betrachtet werden. Man identifiziert sich stärker miteinander und fühlt sich einander näher, und dies lässt sich unter Umständen auch auf lokaler Ebene beobachten. Während es etwas Klischeehaftes an sich hat anzunehmen, dass die „wandelnden“ Kräfte des Internets die Gemeinschaften „besser werden lassen“, ist es durchaus denkbar, dass einige Bereiche der muslimischen Gesellschaften, die aufgrund von durch Armut und/oder Geschlecht bedingten Einschränkungen von Beobachtern für „entrechtet“ gehalten werden, von den verbesserten Möglichkeiten, online zu gehen, profitieren. Entsprechend den globalen Trends werden es täglich mehr Muslime, die online gehen, und die erweiterten Zugangsmöglichkeiten schließen auch die Einrichtung von Internetcafés in einigen Moscheen mit ein. Nicht alle Beobachter werden sämtliche Anwendungen des Internets im Namen des Islam für segensreich halten. Doch eine sinnvolle Beobachtung des gegenwärtigen muslimischen Diskurses und Denkens kommt am Internet nicht mehr vorbei.

¹ Diese Materialien erscheinen auf Seiten, die ihre URL regelmäßig ändern müssen und häufig die Internet-Server wechseln, um eine Sperrung zu vermeiden. In einer Art virtuellem „Katz und Maus“-Spiel mit Regierungen, Behörden und Internet-Servern werden Nachrichten und neue Links in speziellen Chatrooms, Portalen und E-Mail-Listen platziert, um die Leser auf die - manchmal täglichen - Änderungen aufmerksam zu machen.

² Im Oktober 2004 in „Tanzim Qaedat al-Jihad fi Bilad al-Rafidayn“ (Al-Qaida des Dschihad im Zweistromland) umbenannt.

Literatur

al-Khansaa (2004), *al-Khansaa*, abgerufen am 20. 8. 2004, von einer nicht mehr existenten URL.

al-Muhajabah (2002), *Veiled4Allah*, abgerufen am 17. 7. 2004 unter: www.muhammad.com-islamicblog-veiled4allah.php

al-Neda (2003), *Sawt al-Jihad* (Stimme des Dschihad), abgerufen am 10. 10. 2004 unter: www.freemyhost.com/neda6/soout/index.htm (URL existiert nicht mehr.)

al-Neda (2004), *Muaskar al-Battar* (Lager von al-Battar), abgerufen am 20. 8. 2004 unter: www.freemyhost.com/neda6/soout/index.htm (URL existiert nicht mehr.)

AmrKhaled.net (2002), *Index*, abgerufen am 12. 10. 2004 unter: www.amrkhaled.net

Army of al-Ansar al-Sunnah (2004), *Contents*, abgerufen am 28. 9. 2004 unter: www.top-top0.tripod.com/Contents.htm (URL existiert nicht mehr.)

Ask the Imam (2000), *Index*, abgerufen am 12. 10. 2004 unter: www.islam.tc/ask-imam/index.php

Blank, J., *Mullahs on the Mainframe: Islam and Modernity among the Daudi Bohras*, Chicago/London 2001

Bunt, G. R. (2000a), *Surfing Islam: Ayatollahs, Shayks and Hajjis on the Superhighway*, in: J. K. Hadden/D. E. Cowan (Hg.), *Religion on the Internet: Research Prospects and Promises*, New York 2000, 127-151

- Bunt, G. R. (2000b), *Virtually Islamic: computer-mediated communication and cyber Islamic environments*, Cardiff 2000
- Bunt, G. R. (2003), *Islam in the Digital Age: E-jihad, Online Fatwas and Cyber Islamic Environments*, London/Michigan 2003
- Bunt, G. R. (2004a), *Rip. Burn. Pray: Islamic Expression Online*, in: D. E. Cowan und L. L. Dawson (Hgg.), *Religion Online: Finding Faith on the Internet*, New York 2004
- Bunt, G. R. (2004b), *Towards an Islamic Information Revolution?* in: *Global Dialogue* 6 (2004/1+2), 107-117
- Bunt, G. R. (2005), *Islamic Inter-connectivity in a Virtual World*, in: M. Cooke/B. B. Lawrence (Hg.), *Muslim Networks: From Hajj to Hip Hop*. Chapel Hill 2005
- Cajee, M. (1993), *Cybermuslim 1.0. A Guide to Islamic Resources on the Internet*, abgerufen am 28. 10. 2004, unter: www.sas.upenn.edu/African_Studies/Software/Islamic_Internet_12692.html
- Daleel Almojahid (2004), *It's Happening. Weltweites Diskussionsforum Alaah akbaar (badr alriyadh), das neue Al-Qaida-Band zum Downloaden*, abgerufen am 2. 7. 2004 unter: www.afghanistanwar.com/archive/index.php/t-28064.html
- Dar al Tableegh (1997), *Holy Qur'an Resources on the Internet*, abgerufen am 15. 10. 2004 unter: www.quran.org.uk
- Fatwa-Online (1999), *Index*, unter: www.fatwa-online.com
- Hamas (1998), *Index*, abgerufen am 10. 2. 2003 unter: www.palestine-info.co.uk
- Human Rights Watch, *The Internet in the Middle East and North Africa: Free Expression and Censorship*, New York 1999.
- Islam Online (1997), *Live Fatwa*, unter: www.islam-online.net
- Islam Questions and Answers Website (1997), *Index*, unter: www.islamqa.com
- Islamic Religious Council of Singapore (1997), *Religious Services*, unter: www.muis.gov.sg/rservices
- IslamiCity (1995), *Islam and the Global Muslim eCommunity*, abgerufen am 13. 10. 2004 unter: www.islamicity.com
- Jamaat al-Tawhid wal jihad (2004), *Index*, abgerufen am 11. 10. 2004 unter: www.gamedev.org/up/ing/1318.zip (URL existiert nicht mehr.)
- Kahf, M. (2004), *Muslim Wake Up: Sex and the Ummah*, abgerufen am 13. 10. 2004 unter: www.muslimwakeup.com/sex
- Malaysian Government Services Online (2002), *E-fatwa: Jumlah Keputusan Fatwa*, abgerufen am 12. 10. 2004 unter: www.ii.islam.gov.my/e-fatwa/jakim/keputusan.asp
- Manar TV (2000), *Television al-Manar*, abgerufen am 29. 10. 2004 unter: www.manartv.com
- Mumineen.org (1998), *Index*, abgerufen am 28. Oktober 2004 unter: www.mumineen.org
- Muslim Wake Up (2000), *Index*, abgerufen am 13. 10. 2004 unter: www.muslimwakeup.com
- Muttaqoon (2003), *Index*, abgerufen am 20. 6. 2004 unter: www.muttaqoon.blogdrive.com
- Naqshbandi Sufi Way (1997), *Index*, abgerufen am 4. 8. 2003 unter: www.naqshbandi.org/chain/40.htm
- Norris, P., *Digital Divide? Civic Engagement, Information Poverty and the Internet Worldwide*, Cambridge 2001
- Qaradawi.net (1999), *Yusuf al-Qaradawi*, abgerufen am 10. 1. 2000 unter: www.qaradawi.net
- Salafi Publications (1995-), *Deviated Sects*, abgerufen am 15. 10. 2004 unter: www.salafipublications.com/sps

- Salam Pax (2002–2004), *Where is Raed?*, abgerufen am 10. 2. 2003 unter: www.dear_raed.blogspot.com
- Salam Pax, *The Baghdad Blog*, London 2003
- Sistani.org (2002), *Grand Ayatollah Sistani*, abgerufen am 13. 10. 2004 unter: www.sistani.org
- Umm Zaynab (2004), *A Muslim Mother's Thoughts*, abgerufen am 17. 7. 2004 unter: www.islamicparenting.blogspot.com
- United Nations Development Project (2001), *Making New Technologies Work for Human Development*, abgerufen am 13. 10. 2004 unter: www.undp.org/hdr2001

Aus dem Englischen übersetzt von Gabriele Stein